

Werth soll mich empfehlen, so gering er auch sein mag, oder ich will nicht empfohlen sein; und wie unsicher ist eine Rechnung für die Zukunft, die auf Menschen gestellt ist; Menschenleben und Menschengunst sind gar veränderliche Größen. . . . 7) Meine Studien leiden schlechterdings keine Zerstreuung, sie verlangen die anhaltendste Anstrengung, die ohne die völlige Gemüthsruhe unmöglich ist. Diese Jahre sind gerade für meinen künftigen Werth die entscheidendsten. Wenigstens noch ein Jahr lang wird mich die Mathematik ununterbrochen beschäftigen — wozu ein sehr unbeträchtlicher Kostenaufwand gehören wird; ich weiß, wie wenig oder viel ich hierin werde leisten können, und ich glaube, diese Wissenschaft soll mir bald den ersten Unterhalt bringen. Sollte ich zumal, wenn es anders Ihren Wünschen gemäß ist, ein Jahr oder wenigstens ein halbes Jahr bei Ihnen in Nobitz leben können, so würde der Aufwand noch geringer und mein Studium noch ungestörter werden. . . . Zu den angeführten Gründen könnte ich noch weit mehrere hinzufügen, obgleich diese die wichtigsten sind. . . . Ich weiß wohl, in mancher Augen urtheile ich und handle ich thöricht; allein das ist allerdings besser, als in seinen eignen Augen ein Thor zu sein. Ich handle, wie ichs für vernünftig halte, und bin für die Zukunft voll Zuversicht; denn ich weiß, was mir geraubt werden kann, und was nicht. . . .“

Diese Reflexionen des noch nicht zwanzigjährigen Jünglings sind darum ausführlich hier mitgetheilt worden, weil sie auch für den Mann in allen Wechselfällen seines bewegten Lebens die niemals erschütterte Grundlage, die unverrückte Richtschnur seines Handelns bildeten.

Den Sommer 1801 brachte Krause, wie schon erwähnt, in Nobitz zu; am 6. October wurde er zum Doctor promovirt